

# Cübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der "Cübeder Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementsspreis, einschließlich des Unterhaltungsbeitrages „Die Neue Welt“, jährlich 2.00 M., monatlich 20 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telephon Nr. 224

Die Anzeigengebühr beläuft sich auf die sechsgepaßte Seite oder deren Raum 20 Pfg. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Einwöchige Anzeiger 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr vor mittags eingetragen werden, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 66.

Sonnabend, den 18. März 1916.

23. Jahrg.

## Der Kampf im Westen und im Orient.

Von Richard Gädke.

Leiderlich betrachtet haben die Ereignisse auf allen Schauplätzen des Weltkrieges keine erhebliche Weiterentwicklung erfahren. Wir sehen fast überall einen Stellungskrieg, der nur durch die Tätigkeit von Ausklärungsabteilungen, durch gelegentlich überraschende Vorstöße kleinerer Truppenstücken, durch Geschützfeuer und Luftkämpfe die innere Unruhe verrät und in gespannter Erwartung zukünftiger Entwicklungen entgegenzulaufen scheint.

Unsere ganze Aufmerksamkeit wendet sich natürlich dem großen Ringen um Verdun zu. Hier stehen sich beide Teile noch immer in voller Kampfbereitschaft gegenüber, wenn auch die letzten Tage die entscheidende Tätigkeit des Fußvolkes nur in geringem Maße gezeigt haben.

Wir können bisher drei Abschnitte der Schlacht unterscheiden. In dem ersten, der etwa vom 21. bis einschließlich 25. Februar läuft, dringen die Deutschen in ununterbrochenem Ansturm von Norden her gegen die französische Stellung vorwärts Verdun vor und werben die Franzosen in einer Tiefe von durchschnittlich 8 Kilometer zurück. Mit der kurz entschlossenen Eroberung der Panzerfestung Douaumont erobern sie bereits die vorgeschobene Nordostseite der ständigen Festungswerke.

Am 26. Februar beginnt der zweite Abschnitt, der etwa bis zum 7. März dauert. Im Norden der Festung unternehmen die Franzosen mit Hilfe starker, von rückwärts herangeführter Verstärkungen immer wiederholte wütende Gegenstöße besonders in der Gegend der Festung Douaumont und des nordöstlich davon gelegenen Waldes von Hardaumont. Alle diese Angriffe werden nach schweren Kämpfen unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Zugleich räumen unsere Truppen die eroberte Stellung im Innern auf, sie dehnen sie nach Westen bis zur Maas aus, verbessern die Frontlinie und sichern insbesondere den Besitz des weit vorspringenden Forts Douaumont durch Eroberung des 700 Meter nordwestlich gelegenen gleichnamigen Dorfes sowie der Höhen und Waldstücke in der Nähe. Ganz besonders blutige Kämpfe scheinen in dem Walde von Hardaumont und um die dort liegenden französischen Werke stattgefunden zu haben. Bei ihnen fiel auch der bekannte chauvinistische Abgeordnete Oberst Driant der Schwiegerohn Boulanger, in die Hände unserer Truppen — ob tot oder lebendig, ist noch nicht bekannt.

Während hier so hart gerungen wurde, begann der deutsche Angriff auch vom Osten her in der Woëvre-Ebene. Auch hier wurde der Gegner etwa 8 Kilometer zurückgeworfen, und erst am Fuße der steil emporstrebenden bewaldeten Maashöhen wurde sein Widerstand hartnäckiger. Erst als in der Nacht vom 6. zum 7. März das Dorf Fresnes eingeschlossen wurde, war das niedrige Hügelland östlich der Zellung von Dieppe im Norden über Blanze und die Gehölze von Fresnes von Manheusel bis zur so oft heimstrittenen Cambresihöhe im Süden fest in der Hand unserer Truppen. Hier fanden sie Anschluß an die fast schon im Beginn des Krieges genommenen Berghöhen bis zu dem am 25. September 1914 eroberten Fort Camp des Romains und an das westlich der Maas liegende Städtchen St. Mihiel. Die Franzosen hatten nunmehr auch hier ihre ständigen BefestigungsWerke unmittelbar hinter sich, von den Festen Baux, Tavaux, Montrouville, 6 bis 7 Kilometer östlich von Verdun, über die Sperrforts Genicourt, Tronon, Les Paroches hinweg.

Am 6. März trat die große Schlacht in ihren dritten Abschnitt. Der Angriff der Deutschen griff nunmehr auf das linke Maasufer hinüber, auch dort gerieten ihre Linien in Bewegung, die gegenüber dem Vordringen östlich der Maas zurückgeblieben waren. Zunächst fiel Borges an der Maas, 12 Kilometer nordwestlich der Stadt Verdun, in ihre Hand; am 7. März wurden dann Regnerville, die Höhe Ope, die Waldstücke Corceau und Cumières im blutigen Kampf größtenteils genommen, nur an einzelnen Stellen innerhalb dieser Linien mehrten sich die Franzosen noch mit verzweifelter Tapferkeit. Die Stellung der Deutschen war 4 Kilometer vorgehoben, sie hatte Anschluß an die Truppen östlich der Maas gewonnen und sich bis auf 4 Kilometer den westlich des Flusses liegenden Forts der Franzosen genähert. Auch hier setzten sofort heftige Gegenstöße des Feindes ein, die tagelang fortgeführt wurden, das schreckliche Ergebnis aber nicht ändern konnten. Das Gelände zwischen Dorf Béhincourt und der Maas war am 11. März endlich fest in der Hand der Deutschen. Nur das Dorf selbst und die Höhe des toten Mannes (Le Mort Homme auf den Karten) wurden von den Gegnern noch behauptet. (Letztere ist bekanntlich inzwischen auch von den Deutschen genommen worden. Red.)

Inzwischen war auf dem rechten Maasufer eine Episode in dem Kampfgetümmel eingetreten, indem es einer lähm vordringenden deutschen Reservebrigade gelang, am 8. März Dorf und Zelle Baux in letztem Anlauf fortzuschreiten und somit ein Stück aus der gefloßerten Kette der vondigen Werke im Nordosten der Zellung herauszureißen. Gewissermaßen den in dieser lähmenden großen Gefahr räumlos

dagegen eingekesselten Massen konnten sie aber am folgenden Tage das auf beiden Seiten umjagte Werk nicht halten. Nur das Dorf Baux wurde endgültig behauptet. Merkwürdig ist es, daß der französische Bericht den zeitweiligen Verlust des Forts überhaupt nicht zugibt und daher auch seine Wiedereinnahme nicht melden kann.

Seitdem herrscht um Verdun herum bis jetzt hauptsächlich eine mehr oder minder lebhafte Tätigkeit der starken, auf beiden Seiten eingekesselten Geschützmassen.

Die von den französischen Militärschriftstellern so heiß gesorderte „Entlastungsoffensive“ an anderen Stellen der Front hat bisher noch nicht stattgefunden. Die Engländer haben zwar am 26. Februar, am 2. und 6. März einige schwächliche Vorstöße in geringer Stärke gemacht, bei denen aber noch kaum die bisher von ihnen im Stellungskampfe entwickelte Entschlossenheit gezeigt wurde. Nur der Angriff am 2. März südlich Operns gegen den Hügel „Des Bluffs“ hat dabei einen kleinen Erfolg gehabt, die anderen beiden wurden glatt abgewiesen. Aber auch die italienischen Angriffe erreichten nicht einmal den Umfang, den die Deutschen den ihrigen am 27. Februar und 6. März in der Champagne und am 10. März bei Ville-aux-Bois, 20 Kilometer nordwestlich Reims, zu geben wußten. Wenn der Gegner an dem so oft verkündeten Gedanken einer großen Frühjahrsoffensive noch festhält, ist er jedenfalls bis zu diesem

Augenblick dazu noch nicht in stande gewesen. Soht hätte er sie sicher in diesen schwierigen Tagen unternommen.

Im Irak haben die englischen Streitkräfte unter Antim einen neuen Versuch unternommen Kut-el-Amara zu entsetzen ihr Angriff aber hat sich an den türkischen Stellungen zwischen Eljin und Zelalte gebrochen, die haben zurückgemacht. Die Türken behaupten, daß jene in diesen vom 6. bis 8. März dauernden Gefechten 5000 Mann verloren hätten; die verdächtige Dunkelheit der englischen Berichte läßt sich vermuten, daß diese Angabe nicht sehr übertrieben sei. Inzwischen wollen nun freilich die russischen Streitkräfte die Persianer von Samadan über Kermanchah unter glücklichen Gefechten weiter in Richtung auf Bagdad vorgerückt sein, denn sie sich am 11. März bis auf 200 Kilometer genähert hätten. Wer dazwischen liegt noch das sehr schwierige persische Randgebirge, das ihren weiteren Vormarsch mindestens erheblich verzögern wird. Und von Bagdad bis Kut-el-Amara sind nochmals 170 Kilometer. Die Frage wird allmählich brennend, auf wie lange der eingeschlossene General Townshend noch mit Lebensmitteln versiehen ist. Auch in Armenien rücken die Russen in breiter Front vor und scheinen neuerdings wieder Führung mit den türkischen Truppen gewonnen zu haben. Dem Hafen von Trapezunt hatten sie sich am 7. März bis Riza, 70 Kilometer entfernt, genähert. Seitdem schwiegen die Nachrichten.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Von den Kampfplätzen liegen heute wesentliche Bekanntungen nicht vor; die Deutschen halten ihre Positionen um Verdun trotz aller Anstürme des Gegners. An der Fionozfront herrscht Ruhe.

Der französische Kriegsminister Gallieni ist nun definitiv zurückgetreten, nachdem er seit Ausgang Oktober diesen Posten innehatte. Aus „Gesundheitsrücksichten“ ist er gegangen und hat dem Divisionsgeneral Roques Platz gemacht. Wenn dieser auch nur annähernd den gleichen Angriffen und Intrigen ausgesetzt ist, wie Gallieni, dann wird auch er bald wieder aus Gesundheitsrücksichten seinen Platz verlassen.

In der französischen Kammer kam es gestern zu heftigen Auseinandissen. Der radikale Abgeordnete Accambray, ein ehemaliger Rittmeister, griff die oberste Heeresleitung sehr scharf an. Die direkte Verantwortung zu den lärmenden Kommissionen war nach einer Meldung des „Progrès“, daß Accambray sich daran versetzte, einen Behemoth zu errichten, verzuzeigen, den der jetzige Chef der Truppen bei Verdun, General Petain, seinerzeit über den französischen Vorstoß in der Champagne abzufassen beauftragt worden war. Obwohl er vom Kammervorstandigen Deschanel vornahm dringend gesetzte wurde, die öffentliche Bekanntgabe jener nur für Franzosen bestimmten kritischen Neuverfassungen zu unterlassen, erneuerte sie Accambray viermal unter dem Aufgebot aller seiner Stimmtitel. Darauf erfolgte seine Maßregelung, die Entscheidung des Wortes und der Beschluß, keine Rede nicht im Amtsschluß zu veröffentlichen.

In England machen die Wehrpflichtsjugend zunehmend. Im Unterhaus schob der früherer Minister Simon bei der Beratung der Schwierigkeiten mit den verheiraten Männern die Schuld dem Berichter Lord Derby und der Art, wie die Presse, die für die Dienstpflicht ist, ihn auslegte, zu. Diese Presse nahm an, daß eine große Zahl Verheirateter zurückbleibe. Simon bestreitet dies. Auf diese Weise gelangten die Verheirateten grundlos zu der Annahme, daß man sie viel später aufrufen würde. Simon sagte ferner, das englische Heer sei groß genug. Er berief sich hierbei auf die Erklärungen der Minister. Erstens sagte Balfour nachdrücklich, daß die Refutierung den Bericht von Kriegsministern beeindruckend und die Flotte schwäche. Zweitens berief er sich auf Lord Georges Werbung von 80 000 ungelehrten Arbeitern für die Munitionsfabriken. Drittens aus Lord Selbourne, der erklärte, wegen der Lebensmittelversorgung ernstlich beunruhigt zu sein, und dagegen auftrat, daß den militärischen Beratern militärische Berater zugefüllt würden. Viertens berief sich Simon auf Runcimans Erklärung, daß die Dienste, die die englische Handelsflotte den Verbündeten erweist, eine verhängnisvolle Unterbrechung erfähren würden, wenn man das Heer nicht auf die ursprünglich festgesetzten Grenzen beschränke. Der Minister Long antwortete mit kurzen Worten. Er sagte, man werde Simons Rede in Berlin mit Genugtuung lesen. Der parlementarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt, daß die Debatte den Eindruck mache, daß man ja war nicht einer Krise, wohl aber einer unerträglichen Situation gegenübersehe. Man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß die Agitation der verheirateten Männer von den Konstitutionellen benutzt wird, ein Gesetz zu fordern, durch das die Dienstpflicht allgemein wird.

In der unabhängigen Arbeiterpartei Englands, die sich bisher immer erfolgreich den Kriegsparteien gegenüber ablehnend verhalten hat, scheint es leider zu einer Krise gekommen zu sein. Wie aus dem Haag gemeldet wird, haben Ramay Macdonald und Philipp Snowden ihre Partei als Vorsitzende der unabhängigen Arbeiterpartei wieder ergreift. Was die Ursache dieses dauerlichen Vorgehens ist, ist nicht bekannt. Sobald die Gründe vorliegen, kommen wir darauf zurück.

Der englische konservative Schriftsteller Kennedy legt in einer Zeitschrift an die Wochenschrift „Action“ dar, daß die britische Armee um eine halbe Million verminderd werden müsse, damit die industrielle Produktion Englands in den Grenzen fortgeht werde, die die wirtschaftlichen Ausgaben des Krieges erfordern. Seit Monaten herrsche ein Mangel an Arbeitern. Die Fabriken im Binnenlande seien außer Stande, ihre Rohstoffe aus den Höfen und ihre Fabrikate nach den Höfen zu befördern. Besonders groß sei der Kohlenmangel. Berufe, ungelernte Arbeiter einzustellen, mißglücken, weil es nicht möglich wäre, sie in kurzer Zeit anzulernen. Wenn durch die übertriebene Vermehrung der Armee die Industrie und die Finanzen Englands zerstört würden, müsse der Krieg zu einem plötzlichen Ende kommen. Tatsache sei, daß England noch mehr auf seine Industrie, seine Finanzen und seine Flotte angewiesen sei, als auf die Armee. Die Grenze sei bereits überschritten. England unternahm vom rein militärischen Gesichtspunkt aus zu viel.

Der schwedische Minister des Innern von Wallenberg empfing eine Abordnung der Fordischen Konferenz, die ihm ein an die neutralen Regierungen gerichtetes Schreiben überreichte, worin diese aufgefordert werden, Maßnahmen zu erläutern, um die Herstellung des Friedens zu treffen. Der Minister erwiderte: Wir würden den Frieden gleich lebhaft wie Sie, könnten aber als Vertreter nur für den Fall aufstreten, daß dies der ausdrücklich Wunsch der Krieg führenden ist. Wird ein solches Wunsch ausgesprochen und wird es uns klar, daß wir für die Wiederherstellung des Friedens etwas tun können, werden wir nicht versäumen, alles zu tun, was getan werden kann. Unterdessen müssen wir uns damit begnügen, der Menschen dadurch zu dienen, daß wir nach Vermögen den Unglückigen helfen, die durch den Krieg leidet werden.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In mehreren Stellen der Steppenfront erfolgreiche Vorrostenkämpfe; westlich von Taraspol drangen hierbei russische Truppen in die russischen Vorstädte ein, machten einen Fahrzeug und einen Mann zu Geiseln und eroberten ein Munitionsgewicht und vier Minenwerfer.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben ihre schwachen Angriffe an der Isonzofront eingestellt. Auch diesmal blieb die unsere Stellung in unserem Besitz.

### Großbritischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.



wegen eines scharfen Ausdrucks zur Ordnung gerufen. Hoffmann sprach auch entschieden dagegen, daß die Kinder zur Flugblattverbreitung für Kriegsleiterzeichnungen und der gleichen mehr in Anspruch genommen werden. — Die folgenden Redner aller Parteien wandten sich alle mehr oder weniger scharf gegen Hoffmann; besonders laut tat dies der Zentrumsbegründete Dr. H. E., der damit drohte, daß man in Zukunft Hoffmann nicht mehr reden lassen würde. Und der im übrigen es fertig brachte, in der Volkschuldebatte Wosau neidöne über den U-Bootkrieg auszustossen, wenn er ihn auch nicht kannte. Das Befehlshabt des Zentrumsmannes zu Bismarck war immerhin interessant. — Aus der sonstigen Debatte ist nur noch die Rede des Kultusministers hervorzuheben, der eine eindringliche Warnung dagegen in das Land hinausrief, sich dem Lehrerinnenberuf zuzuwenden.

Bei der Abstimmung wurden die bekannten sozialdemokratischen Anträge auf Errichtung der Einheitsschule, auf Besteuerung des Kirchenvermögens, der Lehrer und Geistlichen und auf Einstellung der staatlichen Geldleistungen für Kirchengewerke gegen unsere Stimmen abgelehnt.

#### Die verstärkte Haushaltsskommission des preußischen Abgeordnetenhauses

Hat den Gesetzentwurf über die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer mit der Aenderung angenommen, daß die Zuschläge nur für ein Jahr bewilligt werden. Ein sozialdemokratischer Antrag, Einkommen unter 6500 Mk. von weiteren Zuschlägen zu befreien, und dafür die höheren Einkommen und die Vermögen stärker heranziehen, wurde abgeschlagen. Ebenso ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der die Regierung ersucht, bei der Neugestaltung des Einkommensteuergesetzes darauf Bedacht zu nehmen, daß erstens die Grenze des steuerfreien Einkommens hinaufgerückt, zweitens der dadurch entstehende Einnahmeausfall durch eine stärkere Heranziehung der Einkommen über 100 000 Mk. wettgemacht wird, drittens die Selbststeuerung für alle Steuerpflichtigen festgelegt wird. Angenommen wurden mehrere Resolutionen: eine, die die Regierung um Vorlegung eines neuen Kommunalabgabengesetzes ersucht, sowie die bekannte konservative Resolution, die sich gegen die Erhebung neuer direkter Reichssteuern auf Einkommen und Vermögen wendet.

#### Schweiz.

Harte militärische Verurteilung. Der Redakteur des Schweizer Blattes „Petit Jurassien“, der in einem Artikel dem Schweizer Oberbefehlshaber General Wille vorgeworfen hatte, daß er die Truppen desorganisiert habe, um Meutereien zu verhindern, und daß er aus demselben Grunde die Grenzen der Schweiz ohne Kriegsdienst gelassen habe, wurde vom Militägericht zu dreizehn Monaten Zuchthaus und zum Verlust der Bürgerrechte für die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

#### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 18. März.

Die Alte. Sie saß in der elektrischen tief gebückt über ihre Tasche, die sie auf den Rücken hielt. Ihre Hände bedeckten zärtlich und zugleich traurig die Pakete, mit denen die Tasche bis obenan gefüllt war.

Mir fielen die Hände auf, die da ihr summes und doch bereites Spiel trieben. Es waren alte abgearbeitete Hände mit hervortretenden Adern und schwieligen Fingern, zertrümmert von der schweren Länge des Waschfasses.

Müde, gleichsam im Takt mit dem schüttenden Wagen, neigte sich der Kopf der Alten hin und her. Die kümmerlichen Überreste des silberdurchzogenen Haars, das am Schopf in einer Art Frisur zusammengefaßt war, wirkten rührend und fast mitleidserregend.

Plötzlich hob sie den Kopf, und ein Paar dunkler, trauriger Augen blinzelten mich an. Das Gesicht, das einmal schön gewesen sein mußte, war von tiefen Falten durchzuckt. Die Stirne, deren edle Form überraschte, war mit unzähligen Runzeln und Fältchen bedeckt.

Sie blinzelte mich einen Augenblick lang an, und in dieser Zeit schien es mir, als säße ich ein ganzes Leben vor mir, ein Leben, mit Mühsal beladen, an Arbeit und Enttäuschungen reich.

Es blinzelte in ihren Augen feucht auf, und schnell führten die Hände empor, um das verräterische Nas vor dem Fremden zu verbergen. Einen kurzen Augenblick sah ich den Inhalt der Tasche, der offenbar mit dem Gemütszustand der Alten eng im Zusammenhang stand und den die sorgenden Hände sofort wieder meinem Auge entzogen.

Es waren Handputzspatete, verschürt und behütet von einer zitternden Mutterhand.

„Ausländische“ Nahrungsmittel. Der Nachrichtendienst für Ernährungsfragen schreibt: „Die Knappheit und Türrung unserer wichtigsten Nahrungsmittel hat zu Maßnahmen organisierter Verteilung geführt. Die richtige, rechtzeitige, aber auch streng überwachte Verteilung war das wichtige Problem, das in der Kriegszeit gelöst werden muß, um der Nahrungsmittelsknappheit und Türrung entgegenzuwirken. Nicht immer hat sich als Ursache der Knappheit die vermindernde Einfuhr, sondern oft die verschärfte Nachfrage herausgestellt. Das Sammeln nervous gewordener Haushalte aus allen Schichten der Bevölkerung hat mehrfach zu einer vorübergehenden Knappheit geführt und gezeigt, daß nicht nur organisierte Beschaffung und Verteilung, sondern auch in allererster Linie sorgfältige Überwachung notwendig ist, ohne die eine wirklich gerechte Verteilung und Versorgung nicht möglich ist. Wie häufig hat man in der Presse Klagen gehört über hartnäckige Unregelmäßigkeiten in den Höchstpreisen durch tatsächlichen oder vorgetäuschten Erhöhung inländischer Lebensmittel, die durch Höchstpreise gebunden sind, durch ausländische. Als im Herbst vorjähriges Jahres die Gemüsekürbisse eingeführt wurden, verhältnismäßig das Gemüse vom Markt, um erst nach Wochen nach Erhöhung der Höchstpreise wieder aufzutreten. Tatsächlich war es mit dem Wild, als Höchstpreise dafür eingeführt wurden. Auf dem Berliner und anderen großstädtischen Märkten hörten plötzlich sämtliche Zuhörer auf, der Großhandel hörte sich offenbar, weil ihm der Gewinn zu niedrig erschien, von selbst ausgesetzt. Dieselbe Ercheinung wiederholte sich dann nach Einführung der Höchstpreise für Süßwasserfische, die noch heute nicht oder kaum zu bestimmten sind. Noch später aber waren die Erhöhungen, die der Verbraucher mit dem sogenannten ausländischen Schweinefleisch hat machen müssen. Seit Monaten verkaufen die Schlachter in fast allen Großstädten, aber auch in zahlreichen kleinen Städten, nur noch angeblich ausländisches Schweinefleisch. Nach die neue Bundesratsverordnung, die eine starke Trennung von inländischen und ausländischen Schweinefleisch in gesonderten Räumen vor sieht, hat nicht die gewünschte Folge gehabt, wieder mehr inländisches Fleisch zum Verkauf zu bringen. Aehnlich ist es auch bei dem Verkauf von Fisch. Nur wenige sind glücklich, das jährlinge deutsches Karpfenfisch durch ihre Produktion eingestellt haben, da es fast überall nur ausländischen Fische gibt. Gegenüber dieser unzureichenden

Sie wird am zweitnächsten und einschlägigen durch die Gesellschaften ausgeübt werden können, denen ja weitgehende gesetzliche Befreiung eingeräumt worden sind. Unter anderem gibt die Verordnung des Bundesrats vom 29. September 1915 die Befreiung an die Hand durch Nachprüfung der Bücher und Rechnungen den Ursprung der einzelnen Waren festzustellen. Die Ausübung dieser Vorschriften würde zweitens loslassen Versuch, das Publikum zu täuschen und die Höchstpreisgesetze zu umgehen, hintanzuhalten. Tatsächlich haben aber die Gemeinden bisher in dieser Beziehung fast nirgends die notwendige, nachdrückliche und regelmäßige Überwachung ausgeübt. (!) Ist erst einmal, auch nur in wenigen Fällen, festgestellt, daß inländische Lebensmittel unberechtigtweise als ausländisch zu höheren Preisen verkauft werden sind, und wird mit strengen Strafen gegen dreistige Verfehlungen vorgegangen, so wird dem bisherigen ungestraft waltdenden Verfahren gesteuert werden. Eine strenge, sachgemäße und regelmäßige Überwachung durch die Gemeinden ist gegenüber gewissenlosen Händlern im Interesse der besseren Verförderung unserer Bevölkerung mit Lebensmitteln durchaus angebracht.“

Diese Ausführungen sind sehr interessant. Es besteht nun wohl kein Zweifel mehr, daß die Verbraucher mit „ausländischer“ Ware in der unverhältnismäßigen Weise betrogen werden. Das ist um so leichter, wenn die Kontrolle fehlt und wenn die Nahrungsmittel — wie jetzt — so ungünstig vorhanden sind. Dem Verzug wäre auch dadurch vorzubeugen, daß alle wirtschaftlichen ausländischen Waren, für die keine Höchstpreise festgelegt sind, dem Privatverhandel entzogen und nur noch durch die Gemeinden abgegeben würden.

Die Aussichten der vierten Kriegsanleihe. Wir erhalten diese Zuschrift:

Daß die vierte Kriegsanleihe Erfolg haben muß, vorstehen sich bei der großen militärischen Bedeutung des Geldes von selbst. Die Frage ist, ob sie auch Erfolg haben kann. Das heißt: ob die Voraussetzungen der Geldbereitschaft unabdingt gegeben sind. Die Antwort darauf gibt die Tatsache, daß sich im Verhalter des deutschen Vermögens seit der dritten Kriegsanleihe nichts geändert hat. Es sind 12 100 Millionen Mark mehr in deutscher Reichsanleihe angelegt worden. Das ist der einzige neue Umstand. Im übrigen ist es dabei geblieben, daß nur ein geringer Bruchteil deutscher Geldkapitals zu Zahlungen ins Ausland verwendet wurde, während der Hauptbestandteil im Inland geblieben ist und sich im ständigen Austausch gegen Verbrauchsgüter befand. Die Ergebnisse des gewerblichen Kapitals hat nicht nachgelassen. In der Verzinsung des Anlagekapitals ist keine Wiederholung, eher eine Steigerung eingetreten, da ja die beiden ersten Kriegsanleihen mit ihren Zinsen schon in voller Wirkamkeit sind, während der Sollzins der dritten Anleihe am 1. April 1916 beginnt. Die Guthaben bei den Sparkassen haben sich wieder aufgefüllt. Die Einlagen bei den Banken sind nicht kleiner geworden, als sie vor Jahr und Tag waren. Die finanziellen Voraussetzungen eines schönen Erfolges sind also vorhanden.

Sie werden durch die Zeichnungsbedingungen gefördert. Auf die Bedeutung des Vierteljährstermins für den Eingang von Zinsen, Mieten, Gehältern, Dividenden wurde Rücksicht genommen. Man denkt allein an die rund 45 000 Millionen, die in Reichs-, Staats- und Stadtanleihen, in Hypothekenfondsbrieven und industriellen Schuldbeschreibungen angelegt sind. Hier bringt der Apriltermin einen bedeutenden Zinsenzufluss. Die Mehrzahl der Dividenden von Gesellschaften, die am 31. Dezember ihr Geschäftsjahr abschlossen, wird im April ausgeschüttet. Mieten und Gehälter die vierteljährlich geleistet werden, kommen gleichfalls in Betracht. Die Anordnung der Zahlungstermine für die neue Anleihe nimmt auf diese Verhältnisse sowohl Rücksicht, daß sie zwei Vierteljährstage in sich schließt: der 18. April und 20. Juli. Die Pflichtzahlungen sind zu erledigen am:

18. April mit 30 Prozent des zugesetzten Betrages
21. Mai " 20 "
23. Juni " 25 "
20. Juli " 25 "

Wie bei der dritten Kriegsanleihe sind auch diesmal — im Gegensatz zu den beiden ersten Kriegsanleihen — den kleinen Zeichnern Teilzahlungen von 100 Mark Rentennwert an aufwärts gestattet. Der Zeichner von 300 Mark hat je 100 Mark auf 21. Mai, 23. Juni und 20. Juli zu bezahlen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen, weil die Zeichnung vorher niedriger als 100 Mark sein würde.

Auch den Klagen über zu langsame Lieferung der Stücke ist wieder Rechnung getragen worden. Zu den Stücken von 1000 Mk. an aufwärts werden von der Reichsbank, auf Antrag, Zwischenchein ausgegeben, und zwar für die Reichsanleihe und die Reichsschulanziehungen. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenchein nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August ausgegeben werden. Es handelt sich bei diesen Arbeiten um eine reine Formarbeit. Wer Kriegsanleihe zeichnet, wird im allgemeinen nicht darauf bedacht sein, die möglichst schnell wieder los zu werden. So lange wie die Fertigstellung und Ablieferung der Stücke dauert, kann wohl jeder warten. Es kommt also nur auf eine Geduldssprobe an, die zum Besten des Vaterlandes gebracht werden muß. Ein sehr geringes Opfer im Vergleich zu den großen Vorteilen, die der Verz. der deutschen Kriegsanleihe bietet.

Wichtige Entscheidung für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer. Die Hinterbliebenen eines verstorbenen Kriegsteilnehmers erhalten nach dessen Tode die Hinterbliebenrente, außerdem noch drei Monate lang die bisherige Familienunterstützung. Wird die Hinterbliebenrente nicht rechtzeitig gewährt, so muß bis zur Auszahlung dieser Rente die Familienunterstützung weitergewährt werden. Die über die drei Monate nach dem Tode des Kriegsteilnehmers gezahlte Reichsunterstützung ist nach den bestehenden Bestimmungen an dem Hinterbliebenenengeld auszurechnen; nicht aber die freiwillig geleistete städtische Unterstützung, die nach § 850 der Zivilprozeßordnung die Witwen- und Waisenrenten umfangbar sind. Diesen Standpunkt vertreten auch das Hessische Ministerium, und in einer Klage der Witwe M. in Suer hat das dortige Amtsgericht die Stadt Suer verurteilt, die gepfändete Rente im Betrage von 130,43 Mk. an die Witwe M. zurückzubezahlen. — Da diese Städte die Rendite der Rente vornehmen, ist den Witwen zu empfehlen, nach den Bestimmungen über die Zwangsvollstreckung im Vermögenswege gegen eine Pfändung Einspruch zu erheben. Wird dem Einspruch nicht stattgegeben, muß Klage erfolgen.

Reichsgerichtliche Unterstützung für uneheliche Kinder. Nach dem ursprünglichen Wortlaut des Familienunterstützungsgesetzes hatten die unehelich geborenen Kinder keinen Anspruch auf Unterstützung. In richtigiger Würdigung der Tattheit aber, daß die unehelichen Kinder ihrer Pflichtpflicht in der gleichen Weise zu genügen haben und auch in der gleichen Weise zur Tragung der Staatslasten herangezogen werden wie die ehelichen Kinder, wurde schon gleich zu Beginn des Krieges die Unterstützungsberechtigung des unehelichen Kindes unter bestimmten Voraussetzungen anerkannt. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen können uneheliche Kinder dann Unterstützung beanspruchen, wenn der uneheliche Vater zum Heeresdienst eingezogen ist und die Unterstützung beginnt die Verpflichtung zur Gewährung des Unterstützungsleistens ist. Es wird aber nicht unter allen Umständen verlangt, daß die vormundschaftsgerichtliche Feststellung vorliegt, sondern es genügt auch, wenn auf andere Weise dargetan werden kann, daß der Eingeküldte ja als Vater des Kindes bekannt sei, es durch schriftliche Mitteilungen oder durch Bekanntmachungen vor dem Gericht. Wenn die gerichtliche Feststellung nicht ist, wird der Richter am Sichersten durch eine Verhölung des Amtsgerichts geführt, die ohne weiteres und kostlos erzielt werden kann.

gewiesen ist, daß der Vater ohne die Vaterschaft anerkannt zu haben oder zur Anerkennung derselben verurteilt worden zu sein, freiwillig und regelmäßig für das Kind gesorgt hat.

Der Anspruch auf Reichsunterstützung besteht auch dann, wenn der Vater vor der Geburt des Kindes gefallen oder verstorben ist und die oben verlangten Nachweise beigebracht werden können. Die Unterstützung erhalten auch solche uneheliche Kinder, die von der Ehefrau in die Ehe eingebrochen wurden und zu denen der eingesetzte Ehemann nicht der Vater ist, wenn dieser die unehelichen Kinder seiner Ehefrau vor seinem Eintritt unterhalten hat oder das Unterhaltsbedürfnis erst nach dem Eintritt eingetreten ist.

Die reichsgerichtliche Unterstützung ist für die unehelichen Kinder so lange zu gewähren, bis der Eingeküldte entlassen wird, oder falls er im Felde bleibt oder verstorben ist, bis die Truppentransformation, der er angehört, auf den Friedensstand zurückgeführt oder ausgelöst ist. In vielen Fällen ist die Tattheit zu verzeichnen, daß neben den ehelichen auch uneheliche Kinder vorhanden sind. Stirbt nun in einem solchen Falle der Vater, so erhalten die Ehefrau und die ehelichen Kinder vom Todestag an Witwen- und Waisenrente, die unehelichen Kinder aber nicht. Für die Witwe und die ehelichen Kinder wird für die ersten drei Monate nach dem Tode die reichsgerichtliche Unterstützung noch fortgezahlt, d. h. es kann für die ersten drei Monate nach dem Tode neben der Hinterbliebenenversorgung (Witwen- und Waisenrente) auch noch die reichsgerichtliche Unterstützung bezogen werden. Die unehelichen Kinder erhalten die reichsgerichtliche Unterstützung weiter ausbezahlt, bis der Truppenteil auf den Friedensstand zurückgeführt oder ausgelöst wird. Bei vielen Lieferungsverbänden ist dies aber nicht der Fall, sondern es wird mit der Auszahlung der Hinterbliebenenbezüge nicht nur die Unterstützung für die Witwe und die ehelichen Kinder eingestellt, sondern auch für die unehelichen Kinder. Dies ist gesetzlich ungültig, und es muß zur Wahrung der Rechte der unehelichen Kinder in jedem Falle Beschwerde zur vorgenannten Behörde ergriffen werden.

Neue deutsche Briefmarken. Die dem Reichstag zugegangene Kriegsteuervorlage über die Reichspostabgaben wird, wenn sie angenommen werden sollte, infolge der Erhöhung der Gebührensätze um 1, 2, 3, 10 und 20 Pfennig für den Briefpostverkehr eine Neuauflage von Postwertzeichen mit sich bringen. Außerdem bisher zur Ausgabe gelangten Postwertzeichen würden dann folgende vier neuen Werte hinzutreten, und zwar zu 4, 7, 15 und 35 Pfennig. Das Wertzeichen zu 3 Pfennig wird später fortfallen. Auch bei den Ganzsachen, wie Postkarten, Postkarten mit Antwort, Kartothribs, Postanweisungen und den im Luftpostverkehr gebrauchten Postkarten und Briefumschlägen werden neue Wertzeichenstempel eingedrückt werden. Das Königreich Bayern mit seinem Referatpostamt wird ebenso eine Neuauflage wie die Reichspostbehörde vornehmen müssen.

Schiffstrandung. Der Lübecker Dampfer „Hermann Göring“ strandete bei Toller auf der Insel Usedom. Der Dampfer war am Sonntag von Schweden nach Lübeck mit Gütern. Die Begegnung war 22 Minuten starr. Die Strandungsstelle liegt nur 20 Meter vom Ufer.

ph. Fahrerabschiebung. Am 14. ds. Monats mittwochs 2 Uhr ist ein vor einem Hause in der Breiten Straße hingestellt gebliebener Fahrrad, Marke „Walture“, geklaut worden. Das Fahrrad hat schwarzes Sessel und eisengraue Felgen. Sitzauflage am Sattel desselben ist ein Material aus Draht. — Am 16. ds. Monats ist ein vor d. Eingang der Hauptpost hingestelltes Fahrrad, Marke „N. S. II.“, mit den vom Polizeiamt gelieferten Kennschildern 17240 geklaut worden. Das Fahrrad hat schwarzes Sessel, ebenfalls Felgen mit grauem Sitzauflage.

Schmarian-Konjunktur. Am morgigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im „Gasthof Trennwald“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der Konjunktur-Sitzung über die Aufgaben der Partei nach dem Kriege unter besonderer Berücksichtigung der aus der Gewerbeaktivität der Frauen während des Krieges zu ziehenden Schlüssefolgerungen sprechen wird. Die Konjunktur und Gewerbin werden es sich zur Ehrenpflicht machen, für einen zentralen Bereich dieser Konjunktur-Sitzung zu tragen.

Traveküste. Eine Frau aus Lübeck ist am Freitag, nachmittags 5 Uhr im „Adolfshof“, Poststraße 1, gestorben. Vor allem sollten die Freunde der zum Kriegsdienst eingezogenen Arbeiter vollständig erscheinen. Die Konzession Rote Leute wird über Frauenwahl und Frauenwahlrecht sprechen. Sorgt für einen guten Besuch.

Kiel. Verbote einer Verharmelung. Eine von den Vorstädten der in Frage kommenden Kreise Gesellschaft am 17. März einberufene Versammlung aller Arbeiter der Reichsmarke mit der Tagesordnung: „Die Eingabe der Leute der Kaiserlichen Werft wegen Leidenslage und die Stellungnahme des Reichskriegsrates dazu“ ist vom Gemeinderat des Kreises Tönning verboten worden. Als Vorwand war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Brandt angeführt worden.

Berlin. Verbote einer Verharmelung. Eine von den Vorstädten der in Frage kommenden Kreise Gesellschaft am 17. März einberufene Versammlung aller Arbeiter der Reichsmarke mit der Tagesordnung: „Die Eingabe der Leute der Kaiserlichen Werft wegen Leidenslage und die Stellungnahme des Reichskriegsrates dazu“ ist vom Gemeinderat des Kreises Tönning verboten worden. Als Vorwand war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Brandt angeführt worden.

Niederrheinische Nachrichten. Die Kriegslage.

18. März. Großes Hauptquartier, 18. März. (Mitteil.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit geringer, weniger heftig.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer im Gebiet hinterhalb des Acey-See ist recht lebhaft geworden.

Ein schwäbischer niederländischer Dorf südlich des Maastricht-Sees wurde leicht abgewiesen.

Wallan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Dairan-See kam es zu unbedeutenden Artilleriebeschüßungen.

Oberste Heeresleitung.

Verordnung für die Rundfunk, Radios und Radiomobile, mit der P. L. gegenwärtige Mittel: Paul Böhm, Dr. Böhm, Janzen, Jürgen, Johann, Johannes, Stellberg, Stellberg, Th. Schmitz, Dr. Dr. K.

# Jacken - Kostüme

in kleidsamen jugendlichen Formen  
und modernen Frauen - Schnitten.

Allergrößte Auswahl!

Besonders preiswert!

## Jacken-Kostüme

mit modernem Glockenrock

blau, schwarz und farbigen Stoffen

38.00 32.00

**25 00**

## Jacken-Kostüme

flotte, kleidsame Formen

modernem, einfarbigem Cheviot,

schwarz/weiß + und Covercoat

60.00 54.00

**45 00**

## Jacken-Kostüme

vornehme Machart

in bester Verarbeitung, aus sehr gulem,

reinwollenem Cheviot

85.00 75.00

**65 00**

## Jacken-Kostüme

Deutsche Modelle

sehr elegante Formen, in modernsten

Farben . . . . .

135.00 110.00

**95 00**

## Frauen-Kostüme

moderne Schnitte

auch für starke Damen, in schwarz, blau

und farbigen Stoffen . . . . .

110.00 85.00

**60 00**

### Zur Konfirmation!

#### Schwarze Kleider

aus Popeline und Cheviot

26.50 22.50

**19 50**

#### Jacketts u. Mäntel

aus melierten u. Covercoat-

stoffen . . . . .

16.50 13.50

**10 50**

# Gebr. Hirschfeld

Breite Straße 39-41.

## Neue Kriegs-Anleihen

prospektgemäß.

## Holsten-Bank

Abteilung Lübeck

Königstraße 57.

Am Schlachthof.

Die Kommission des Senats für die Beschaffung  
von Nahrungsmitteln und Futterstoffen.

## De-De-Fleisch Pfd. 1.- Mk.

Verkauf täglich. Dienstag und Freitag aus-  
genommen, an jedermann bei  
**Jul. Schober**, Große Burgstraße 55.

## Ausschuss für Kriegshilfe

Marmelade, 5-Pfd.-Eimer 1.90  
ausgewogen Pfd. 40.

### Verkaufsstellen:

Markthalle geöffnet werktags vormittags und  
Sonntags nachmittags.  
Fackenh. Allee 10 geöffnet werktags 11-1 Uhr  
Sonntags auch nachmittags v. 3-7.

## Waisenhaus.

Zuhörer Waisenhaus-Zöglinge,  
welche sich im Laufe dieses Jahres  
zu weiteren Beobachtungen und  
zum am das Brauwataltische  
Siegerelementen waffen, haben  
die schriftliche Gejagd nebst  
einem Lebensmittel bis zum  
1. Mai d. J. im Waisenhaus  
periodisch einzurichten.  
Die Sicherheit  
des Waisenhauses.

## J. H. Pein

Am Markt 12.  
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für  
erstklassige  
Manufakturwaren:  
Spezialhaus für Betten  
Bettfedern u. Daunen  
Herren- und Knaben-  
Garderob. Arbeiter-  
und Berufs-Kleidung.

### Alle Sorten

### Weine u. Spirituosen

mitte Steckbrief, Preisliste  
1220 empfohlen  
J. Höppner, Beckergr.

Betten-Duve

liefer bestens u. billigst.

Gr. Burgstr. 32.

Montag-Sonntag  
= empfohlen. Geschäft = empfohlen.

Montag-Samstag, Sonntag  
= Verlangen Sie =

Sonnabend,  
den 18. März 1916

## Zur Frage der militärischen Jugenderziehung.

Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend hat sich erneut mit der Frage der militärischen Jugenderziehung beschäftigt.

Zum erstenmal nahm sie Stellung, als im Herbst 1914 die Richtlinien des Kriegsministeriums erschienen und die privaten und vereinzelten Jugendwehrbestrebungen zusammenzufassen suchten. Eine Konferenz der Bezirksleitungen unserer Jugendbewegung beschloß am 25. Oktober 1914 nach eingehender Ausprache, die Beteiligung an den in der Bildung begriffenen Jugendkompanien abzulehnen. Die Jugendauschüsse, die bereits ihre Beteiligung an den militärischen Übungen zugezogen hatten, traten darauf wieder von der gemeinsamen Arbeit zurück. Zugleich forderte die Zentralstelle die jugendlichen Arbeiter auf, durch Beteiligung an Turn- und Sportveranstaltungen, durch Wanderungen und Marschübungen selber für ihre körperliche Kräftigung bemüht zu sein.

Die Entwicklung der Jugendkompanien hat, wie aus mannschaftlichen Neuerungen beteiligter Personen und Körperschaften hervorgeht, nicht den von ihnen Urhebern gewünschten Verlauf genommen, so daß schon seit geraumer Zeit erneut über die beste Lösung der Frage der militärischen Jugenderziehung beraten wird. Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend hat sich deshalb veranlaßt gefehlt, auch ihrerseits noch einmal zu der Frage Stellung zu nehmen, und zwar durch Aufstellung positiver Forderungen, deren Erfüllung nach ihrer Auffassung eine wünschenswerte und ausreichende Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit gewährleisten würde. Die Leitsätze lauten:

### 1. Allgemeines Ziel.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit kann nur einen Teil der allgemeinen Jugenderziehung sein. Es gilt für sie lediglich der allgemeine Zweck der Erziehung: die harmonische Entwicklung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte des Menschen. Ihre wirksame Förderung ist deshalb durch eine gründliche Erziehungs- und Schulreform in Verbindung mit durchgreifenden sozialpolitischen Maßnahmen zugunsten der Mutter, Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Dagegen ist eine von den übrigen Erziehungsmaßnahmen getrennte militärische Jugendarbeit zu verworfen.

### 2. Besondere erzieherische Maßnahmen.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit ist bei der schulpflichtigen Jugend im besonderen gleichbedeutend mit einer allseitigen und plausiblen körperlichen Erziehung, in deren Dienst Turnunterricht, Schwimmen, Wandern, Sport und Spiel in ausreichender Weise und als Pflichtfächer zu stellen sind. Ihr dient ferner ein obligatorischer, für alle Schulanstalten einzuführender Arbeitsunterricht, der neben der Handfertigkeit und Körpergeschicklichkeit auch geistige Gewandtheit und Willenskraft zu entwickeln gesetzt ist. Der übrige Schulunterricht dadurch nicht beeinträchtigt werden darf, ist die Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht bis zum 15. Lebensjahr notwendig.

Für die schulentlassene Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ist die körperliche Erziehung dadurch zu fördern, daß in allen Fortbildungsschulen an mindestens zwei Wochenenden ein obligatorischer Turnunterricht in den Tagesstunden eingeführt wird. Ferner ist den Jugendlichen ein Nachmittag jeder Woche für Wandern, Schwimmen, Sport und Spiel und eine jährliche Ferienzeit von mindestens zwei zusammenhängenden Wochen gesetzlich sicherzustellen, beides unter Gewährung einer aus öffentlichen Mitteln zu zahlenden Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst. Außerdem ist den Jugendlichen die Beteiligung an Jugendvereinigungen und Jugendabteilungen, von Turn- und Sportvereinen unter Fortfall aller vereinsgesetzlichen Beschränkungen und Einräumung voller Lehrfreiheit für alle befähigten Personen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit zu ermöglichen.

### 3. Besondere sozialpolitische Maßnahmen.

Der Schutz des Kindes muß mit dem Mutterschutz beginnen. Zu dem Zwecke sind Schwangeren- und Wöchnerinnenunterstützung, unentgeltliche Geburtshilfe, Entbindungsanstalten, Stillgeld, Witwen- und Waisenfürsorge, Wöhnerinnens- und Kinderheime in genügendem Maße gesetzlich sicherzustellen.

Für die vorschulpflichtigen Kinder sind weltliche Kinderbewahranstalten mit unentgeltlicher Versorgung der Kinder in ausreichender Zahl zu errichten.

Für die schulpflichtige Jugend ist jegliche Erwerbsarbeit zu bereitigen, die Schulen sind ärztlicher Beaufsichtigung zu unterstellen, die unentgeltliche Versorgung und Bekleidung der Kinder ist einzuführen, ohne daß sie den Charakter der Armenunterstützung tragen darf. Für die schulpflichtige Zeit sind Kinderheime weltlichen Charakters zu errichten.

Für die schulentlassene Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ist die tägliche Arbeitszeit auf 6 Stunden zu begrenzen. Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind gegen Beschäftigung in gesundheitsschädigenden Betrieben und gegen wirtschaftliche Ausbeutung zu schützen. Die Arbeitsstätten sind ärztlich zu überwachen. Für die arbeitsfreie Zeit sind Jugendheime unter Heranziehung der Jugendlichen bei der Leitung und Verwaltung zu errichten.

\*  
Die Zentralstelle ist davon überzeugt, daß die Verwirklichung dieses Programms besondere Maßnahmen zur militärischen Vorbildung der Jugend auch für die Jahre bis zur Einberufung zum Heer überflüssig macht. Sollten sie entgegen dieser Auffassung dennoch durchgeführt werden, so erhält die Zentralstelle dafür folgende Forderungen:

Falls für die Wehrpflichtigen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, als Vorbereitung auf die militärische Dienstzeit eine besondere militärische Ausbildung eingeführt wird, so kann das nur in unlöslicher Verbindung mit einer erheblichen Verkürzung der aktiven Dienstzeit und mit einer allgemeinen Demokratisierung des Heeres geschehen. Die Übungen sind nicht auf die Sonn- und Festtage und nicht in die arbeitsfreie Zeit zu legen. Für ausfallenden Arbeitslohn ist aus öffentlichen Mitteln Entschädigung zu zahlen. Die Teilnehmer an der militärischen Jugendausbildung dürfen nicht der militärischen Gerichtsbarkeit unterstellt werden. Jede religiöse oder politische Beeinflussung der Teilnehmer und jeder Eingriff in die persönliche Freiheit außerhalb der militärischen Übungen ist zu unterlassen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Ein Reichsbekleidungskamt

für die Zivilbevölkerung soll nach der "Voss. Ztg." geschaffen werden. Es ist durch die bekannten Beschlagnahmeverfügungen in der Textilindustrie notwendig geworden und beabsichtigt, die freierwerbenden Bekleidungsstoffe unter staatlicher Kontrolle an die Bevölkerung zu verteilen. Das Amt wird seinen Sitz in Berlin haben und untersteht dem Reichsamt des Innern. Zum Regierungskommissar für dieses Amt ist der frühere Dresdener Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Beusler ernannt worden.

#### Belastigungsversuch.

Dem "Neuen Politischen Tagesdienst", der enge Beziehungen zum Reichsbekleidungskamt hat, wird von angeblich sachverständiger Seite gefasst, daß es in den Kreisen der Tabakindustrie überrascht hat, wie wenig günstig die neue Tabaksteuer ausgekommen worden sei. Durch die schlechte Valuta und die hohen Rohtabakpreise würden die Zigaretten um 50 Proz. verteuert, die Steuer mache 25 Proz. aus. Nach dem Kriege werde der Tabak wieder billiger, die Valuta wieder normal, so daß dann die Zigaretten wieder bedeutend im Preise sinken werden. — Daz aber die Belastung durch die neue Steuer auf

alle Fälle bleibt, das scheint man in der Eile übersehen zu haben. Und auch die Steuer werden sich Fabrikanten und Händler von den Reuchern bezahlen lassen.

#### Kleine Anfragen im Reichstag.

Abg. Bassermann hat folgende Anfrage eingebracht: Ende 1914 haben die australischen Militärbehörden die öffentliche Prügelung von Deutschen in Rabaul in Neu-Guinea angeordnet. Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, Auskunft zu geben, ob seitens unserer Regierung Genehmigung für diesen Vorfall verlangt und erzielt worden ist und wie die Schulden für diese verübte Brutalität bestraft worden sind? — Die Beantwortung kann erst Freitag nächster Woche erfolgen.

#### Patriotische Papierlieferanten.

Im "Deutschen Papiermarkt" finden wir einen Artikel des "Sieg-Rhein. Volksblattes" nachgedruckt, in dem versichert wird, daß deutsche Papierfabriken auf Umwegen Papier nach England liefern. Es heißt da:

"Schon seit Wochen liest man in holländischen Blättern Berichte, daß Papier zu jedem Preis verkauft wird. Offerten wir hören, unsere Papierfabriken bisher schon zu jenen, die die Kriegslage nicht zuletzt auszu nutzen verstanden — sämliche Papierwaren sind schon bis zu ungefähr 30 Proz. gestiegen — so schlägt doch die neue Preiserhöhung um 8 M. pro 100 Kilogramm dem Boden aus. Wer Einblick in die Papierfabriken hatte und auch die Bedürfnisse derselben kennt in der Herstellung ihrer Fabrikate, der wird nicht umhin können, diese Preiserhöhung als unerhört zu bezeichnen. Es ist weniger der Mangel an Rohstoffen, die Erhöhung der Löhne usw., wie man zu sagen pflegt, um die Preiserhöhung zu rechtfertigen, nein, die Sache ist nach Meinung! Bei ihnen gilt der Satz: Wer mehr bietet, bekommt die Ware. Große Schiffsladungen ziehen den Rhein hinab nach Holland, andere gehen nach den nordischen neutralen Ländern, wieder andere nach der Schweiz. Wo aber bleibt die Ware dort? Soll es den Fabrikanten unbekannt sein, daß unsere Gegner hinter den Papierläufen stecken?"

Das Fachorgan wendet sich in scharfen Worten gegen die "goldgräberischen" Papierfabrikanten, bezeichnet sie als Feinde im Lande und fordert ein Papieraufschlußverbot. — Die Entrüstung ist zu verstehen, aber es ist doch notorisches, daß der Capitalismus sich auch durch den Krieg nicht abhalten läßt, sein Profitinteresse über alles zu stellen. Geraade der Krieg bietet ja ja vorzügliche und leichte Gelegenheit, Geschäfte zu machen.

**Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht**  
will die nationalliberale Fraktion des preußischen Abgeordnetenhaus beantragen. Der eingubringende Antrag lautet nach der "Nationalliberalen Korrespondenz":

"Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule, die sie besuchen, nicht erteilt wird, können gegen den Willen des Vaters oder anderer Erziehungsberechtigter zum Besuch des Religionsunterrichts nicht angehalten werden."

Ein sozialdemokratischer Antrag zum Koalitionsrecht wurde im sächsischen Landtag verhandelt. Der Finanzminister, unter dessen Verwaltung das Eisenbahnen steht, erklärte, die Regierung könne von ihrem Standpunkt nicht abgehen, daß die Zugehörigkeit zu einer Organisation, die das Streikrecht anerkennt, — im vorliegenden Fall handelt es sich um den Transportarbeiter-Verband — nicht zugestanden werden könne. Man wolle die Arbeiterauschüsse ausarbeiten und mehr im Einvernehmen mit diesen arbeiten. Falls der Transportarbeiter-Verband das Verbandsstatut änderte und das Streikrecht daraus streiche, würde das immer erst eine Tatfrage sein, die erst einer besonderen Beurteilung zu unterwerfen wäre. Die politische Gesinnung soll frei sein. Dem Besuch von Versammlungen werde im allgemeinen kein Hindernis bereitet, wenn der in Frage kommende Staatsarbeiter nicht agiert.

## Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alegis (W. Hering).

### 21. Fortsetzung.

Eine große Zahl Frauen hatten sich vor der Kirchtür gesammelt und hofften noch immer, bei der dringenden Gefahr werde man in der Nacht die Türen öffnen und mit dem Verlust den Anfang machen. Andere standen vor dem Kartäuserkloster, wo Tezel abgetreten, und hielten inständig, daß man sie zu dem heiligen Mann einlässe; so drückte sie ihre Sünde. Die Weiber ließen sich kaum von den Scharwächtern abtreiben, sie kamen von anderer Seite wieder, und als eine der Widerspenstigen vom Weibel gepackt und nach der Stadt geschleppt ward, fragte sie ihn, ob er, wenn die Welt über Nacht untergehe, ihre Sünde aufnehmen und für sie ins Fegefeuer wolle? Der Weibel schlug auf die Brust: "So wahr ich ein Brandenburger bin, auf die Gefahr hin will ich's!" Zum Scherzen war's doch nicht angestan, wenn man in Scheren die Kapuziner, Dominikaner, Franziskaner, die Kartäuser und Karmeliter, in ihrer weissen Feiertracht, Gebeine murmelnd, Grabschymnen singend, durch die Straßen streifen sah, wo Hunderte von Landleuten, die kein Obdach gefunden, in der Winternacht lagen, vor Frost zitternd. Tezel dagegen saß in einem warmen, behaglichen Gemache, und vor ihm ein großes Sechzehn mit rauschendem gewürztem Wein, aus dem er vermutlich zur morgenden Disputation sich Nutz traf, als der Dominikaner, der am Abend geprüft, nach Mitternacht eintraf: "Mögster!" legte er, "Gestern ist gut; aber lauter Gestund; was reich und angesehen, ist zugeklopft bis ans Kinn. Käufer die Hülle und Fülle, aber es wird verdammt nach Kupfer im Kasten klappern." Wie Tezel in Frankfurt disputation hat, im Winter 1518, dreihundert Mönche und Cleriker ihm zur Seite; wie, wenn er den Mund austat, sie ihm pergas! zuspielen; wie, wenn der Opponent nur einsie, ein Murmeln, gleich fernem Donner, durch den Saal sei; wie es ausdrückt zu einem Gewittersturm, wenn der Dominikaner von der Kraft der Beredsamkeit des anderen ins Stocken geriet; wie der Kastor Wimpina hinter den Disputierenden auf dem hohen Ratheder jetzt mit den Augen blinzelte und Worte gab, jetzt sich erhob und zur Dedication sprach, wie Tezel, wo ihm die Grinde ausgingen, das Maul aufriß, lateinische Vermischungen aus die Keifer brüllend, und mit den Fausten auf das Käpp schlagend; wie endlich mittan im Getoch Wimpina sich wie ein Jupiter tonans erhob, Blige schließend aus den Augen, donnernde Befehle aus dem Munde, und am letzten Tage über schreckbare Gefahren der Parteien den Doktorat dem Doktoratens aus die Stirn drückte — im Augenblick, meinten viele, wo er den Gründen seines bibelstudigen Gegners erstickten

mühte; wie dazu die zwei Trommeln auf der Galerie schmetterten, daß Pauken draußen wirbelten, vor dem Auspruch der Autorität, daß er gesiegt habe, der lokale Widerstand versummten — alles das ist in der Historie vielfach erzählt.

Unsere Geschichte weiß nur, wie ein Opponent — Johannes Knipstro, ein Student der Theologie aus Pommern, der bei den Franziskanern die unteren Weiber empfingen — als dieser Opponent, um einmal Lust zu schöpfen, aus dem geprägt vollen Saale hinaus wollte, beim Durchdringen beschimpft und geföhnt wurde. Die am Eingange, die nur den Raum gehörte, meinten, er sei überwunden, und stießen: sie haben geballte Fauste, sie hörten die Schimpfworte: "Eigenbrut, Heiligenschänder!" Waren sie nun einstudiert, oder war es die Art des Brandenbus, sie wollten es auch nicht an sich lassen lassen. Also griffen auch sie zu, und drängten und stießen ihn. Sie hätten ihn vor die Treppe hinuntergestoßen, wenn nicht der künftige Abgeordnete zur rechten Zeit gekommen wäre. Entweder hätte er vom Tarnen gehört, oder es war ihm auch zu heiß drinnen geworden. Mit festen Worten wies der Ritter die Grummigen zurück, daß sie hier unten mit dem Munde und nicht mit den Fäusten zu disputieren. Wenn auch die nächsten gehörten, die entherteren schrien: "er ist ein Gottesläster, ein Keizer!" Die Studenten, die in Landsmannschaften in ihrer bunten Feiertracht ums Haus standen, schrien drein, sie wollten in Frankfurt redliche katholische Lehre, keine Wittenberger Regieren, kein augustiniisches Spülwaschen. Die Weiber, das Volk sah es nach. Die Kompetenzen und Wahlen riefen wie zum Turnfest auf, von den Dächern, die voll Buben waren, flögen Schreißel herab. Der Ritter, der ein stattlicher Mann war, und mit gar keiner Wunde, als ob er sonst schreien fasse; aber auch ein solcher Mann, wenn er einzeln, kann gegen eine grimme Menge nichts ausrichten, noch mocht' er's — denn ehemals schrieen die Dienst der Fürsten nicht gleich über Ansicht und verlegte Autorität, wo das Volk einmal laut wurde — der Ritter, sage ich, schlug den Mantel zurück und sah den Knipstro unter dem Arm. So führte er ihn durch die Tore, bis wo die Kommeranten standen. Denen übergab er ihn: "Ist einer Landsmann, ihr werdet für ihn sorgen." Damit schritt der Herr wieder durch die Volksmenge nach dem Rathause. Sie wichen ihm respektvoll aus: "Der Marshall Bredow!" — Die Pommern aber hatten vorhin am Laufenden geschrien: "Brot Tezel! Schlagn Tezel aufs Maul!" Sie hatten nicht gewußt, daß der so heftig geschlagen ihr Landsmann war. Nun schrieen sie: "Brot Knipstro! Brot Wimpina!" So drängten sie, die blauen Hieber überm Kopf, den Landsmann in ihrer Mitte, durchs Volk. Anfangs wollten sie ihn nur nach ihrem Konstitut schwingen, dann, als alle nur ihren Hieber und entholofenen Männer wichen, gefiel's ihnen; sie zogen mit Blücht durch die vollsten Galen, wie im Kampf, immer lautend: "Brot Knipstro! Brot Wimpina! Brot Tezel! Brot Wimpina und Tezel!" Das Volk schrie und, wenn

das Schreien stellte an; die schrieen Brot Tezel! die Brot Knipstro! Im Ende mäntten sie, es wäre dasselbe!

Lärm überall, auf den Galen, vor und in der Kirche, wo der Abt verkauft ward, sogar im Rathause, wo etliche angehende Herren beisammen standen. Einer, der sich mit Mühe aus der Kirche gedrängt, erzählte, wie sie sich fest prügeln, um die Schiefe zu kaufen. Sein Schreiber hatte bemerkt, wie viel Geld in einer Stunde eingenommen. Die ersten Herren schüttelten die Kopf.

"Das muß selbst aus die Kasse von Einfluss sein."

"Und bleibt im Land kein Pfennig übrig. Er kostet sich überhaupt nicht," sagte der von Betsow.

"Ist ein schmutziger, grüger Kerk," erwiderte der Patriotic und Handelskrieger, Herr Petersson.

Der Stadtpfarrer war auch zugegen: "Ich möchte, der Koch, den dieses Spektakulum auf die Sittlichkeit unserer Kinder übt, ist noch gefährlicher und wird sich erst zu unserem Schaden ausweisen. Nicht nur, daß die Bevölkerung meiner Herrn Konsulat betroffen ist, aber es greift an unsere Autorität. Zwei der gefährlichsten Plattenziele, so nach jeder Kasse zu mir kommen, und gemessenheit beobachten, wieviel mir noch oben behalten Ihre erkauften Briefe. Sie hätten auf drei Jahre Abzug im voraus, und kostet mich nicht wundern, wie sie nicht zur Beichte kommen." Der Bürgermeister Weise warf sich in eine vornehme Stellung. "Das ist für die Sicherheit der Stadt höchst bedeutsam."

Gewiß, entgegnete der Probst, "dein obmahl die Diebe im Regel erst dann zur Beichte kommen, wenn sie die gute Sache durchgebracht, so vermittelte ich's doch, daß sie die andere, weniger zum größeren Teil, den Verbrechen verhinderten. Wenn auch es allerdings in einer Handelsstadt nicht zu genau rechnen, sonst möchten sie gar nicht wiederkommen."

"Und," sagte ein Professor juris, "ein jolch Geschwatz auf dem Rathaus ist mir noch nicht vorgekommen. Eine Sittlichkeit und seine Quantität richtig, wenn ihm Wimpina nicht in den erstaunlichen Falten aufklappt. Dieser Doktorat geht der Universität an Frau und Reputation."

"Ihr lieben Herren," sprach des Kurjägers Kommissarius, "wagtetet mir, wenn dem so ist, ich verstehe es nicht, aber was bedeutet ihr denn ein?" Ihr Herr Probst, liebet lebten: "Der Bürgermeister, hielte ich gar eine Antrede."

Der Bürgermeister und der Probst zuckten die Achseln, mög so viel sagen sollte, als: "Wir könnten nicht anders, die Herren sind."

"Wer hätte nicht einmal geirrt," sprach der Ritter freundlich. "Auu wie Ihr's besser. Wenn's dem Gemeindeleben kommt, wie gelingt im ersten es nicht, wenn aber gute Meinung so ist, was duldet Ihr's länger?"

Der Professor sang den Klop zwischen den Schultern und brachte in eigenem Ton den Namen Wimpina vor.

(Fortsetzung folgt.)

